

sammen zwischen SW-NE und NW-SE streichen und recht steil nach den südlichen Quadranten zu einfallen. Dieses alte Faltengebirge ist seiner Einebnung nahe, immerhin im Relief noch recht lebhaft bewegt, obgleich sanft in allen Formen, auch in denen der deutlich ausgeprägten Talungen. Tief eingesenkt mit ziemlich steilen Ufern fließt am Nordostrand der Donez entlang. Seine Aue trägt Auenbuschwald, seine Uferhänge vielfach Gebüsch. Gebüsch und vereinzelter Baumwuchs kommen auch in anderen Tälern vor. Die übrigen Flächen tragen Steppe, Brache und Pflugland, das geringe Erträge an Weizen, Mais, Sonnenblumen und — gelegentlich — Kartoffeln liefert. Im allgemeinen ist die Decke von Lockermaterial wohl weniger mächtig, und es wären deswegen keine so tiefen und ausgreifenden Formen der Bodenzerstörung zu erwarten, wie sie vorstehend geschildert wurden und bei *Schmidt* (6) abgebildet sind. Aber es zeigte sich in dem mir in den Jahren 1949—53 zugänglichen Beobachtungsbereich überhaupt nichts jenen Formen Nahekommendes, nichts, das den Wirkungskreis der säkularen Erosion auffallend überschritten hätte, die zwar auch mit Bodenabtrag verbunden ist, jedoch etwa in Formen, wie sie in zunehmendem Maße jetzt in Westeuropa die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Nach den vorausgegangenen Überlegungen liegt es nahe, die Erklärung der offenbaren Sonderstellung dieses Gebietes in seiner weiteren Umgebung in einer andersartigen morphologisch-tektonischen Entwicklung zu suchen. Es muß jedoch im Rahmen dieser Arbeit genügen, diese Frage aufzuwerfen, die in dem großen Zusammenhange des Problems der Bodenzerstörung von Bedeutung ist.

Der vorliegende Aufsatz beschränkt sich auf Beiträge zur Materialsammlung durch Wiedergabe eigener Beobachtungen und Gedanken und verzichtet auf den Einbau der beschriebenen Zerspülungsformen in den in der Südafrika-Arbeit begonnenen Versuch einer genetischen Klassifizierung, da klimatische Daten in einem dafür ausreichenden Umfange zur Zeit nicht greifbar sind. Eine Diskussion der einschlägigen Literatur überschreitet ebenfalls meine augenblicklichen Möglichkeiten und erübrigt sich auch vorläufig durch das Vorhandensein der vielseitigen Arbeiten von *W. F. Schmidt* (5; 6).

Schriftum

1. *Flohr, E. F.*: Beobachtungen und Gedanken über Bodenzerstörung im südlichen Afrika. — Zs. f. Geomorphologie, Bd. XI, 1943.
2. *Leimbach, W.*: Zur Waldsteppenfrage in der Sowjetunion. — Erdkunde, Bd. II, Lfg. 4—6, 1948.
3. *Obst, E.*: Bodenerosion, Austrocknung und junge Krustenbewegungen. = Kap. V. zu *Obst-Kayser*, Die große Randstufe auf der Ostseite Südafrikas und ihr Vorland. Hannover 1949. Außerdem eine Anzahl vorausgegangener Arbeiten zu der Frage.
4. *Ruppert, K.*: Die Leistung des Menschen zur Erhaltung der Kulturland im Weinbaugebiet des südlichen Rheinheßens. — Rhein-Mainische Forschungen H. 34, Frankfurt, 1952.
5. *Schmidt, W. F.*: Die Steppenschluchten Südrußlands. — Erdkunde, Bd. II, Lfg. 4—6, 1948.
6. Ders.: Art und Entwicklung der Bodenerosion in Südrußland. — Mitt. a. d. Inst. f. Raumforschung Bonn, Bad Godesberg 1952. Mit ausführlichem Lit.-Verz.

7. *Schmitt, O.*: Grundlagen und Verbreitung der Bodenzerstörung im Rhein-Main-Gebiet mit einer Untersuchung über Bodenzerstörung durch Starkregen im Vorspessart. — Rhein-Mainische Forschungen H. 33, Frankfurt, 1952.

8. *Schultze, J. H.*: Die Bodenerosion in Thüringen. — Erg. H. Nr. 247 zu P. M., Gotha 1952. Mit ausführlichem Lit.-Verz.

9. *Wilhelmy, H.*: Das Wald-, Waldsteppen- und Steppenproblem in Südrußland. — Geogr. Ztschr. 1943.

10. Ders.: Das Alter der Schwarzerde und der Steppen Mittel- und Osteuropas. — Erdkunde, Bd. IV, 1950.

BEVÖLKERUNGSVERSCHIEBUNGEN IN SÜD-KAMERUN

Joseph Schramm

Mit 2 Abbildungen

Der Süden Kameruns gehört zum Bereich des äquatorialen Regenwalds. Häufig ist nun in Europa die Ansicht verbreitet, daß es sich hier um einen von Menschen noch unberührten Urwald handle, in dem lediglich exotische Tiere hausen. Vor tausend Jahren mag dem wohl so gewesen sein, doch inzwischen wurde der Wald durch verschiedene Wanderungsbewegungen immer mehr bevölkert.

Die ersten, die sich in den Bereich des Urwalds wagen, waren wohl die Pygmäen, die um 950 unserer Zeitrechnung in den dichten Urwald zogen. Unter dem mächtigen Druck von Negerstämmen, welche die Wanderungen der Araber in den Steppengebieten des Tschadsees zu spüren bekamen, mußten die Pygmäen ihr Jagdgebiet den Bantu überlassen und in den Urwald ziehen. Um 1450 kam es zu einer zweiten Wanderungswelle und Stämme der sog. *Alt-Bantu* drangen in den Regenwald. Die Wanderungen dieser Stämme dauerten sicher jahrhundertlang, wie man aus ihren Sagen schließen kann. Die dritte Vormarschwelle begann Ende des 18. Jahrhunderts, als die *Pangwe* in den teilweise schon gelichteten Wald zogen. In der zweiten Hälfte und gegen Ende des 19. Jahrhunderts machten sich dann die Stämme der *Beti* auf den Weg. Ihr Vormarsch wurde aber im großen und ganzen von den Europäern zum Stillstand gebracht, die in jener Zeit bereits von der Küste aus bis an den Waldrand vorgestoßen waren. Sklaverei und Kriege mußten aufhören, und jeder Stamm sollte in dem Gebiet bleiben, das er bei der Ankunft der Europäer bewohnte. Wohl konnte man Menschenfresserei, Sklavenjagden, Stammesfehden und Stammeswanderungen zum Stillstand bringen, die individuellen und Familienwanderungen wollte man und konnte man jedoch nicht unterbinden.

Diese friedlichen Bevölkerungsverschiebungen der Gegenwart änderten oft tiefgreifend das Landschaftsbild. Die zwei markantesten Beispiele liefern uns die Wanderungen der *Hausa* (Hamiten mit starkem sudanesischem Bluteinschlag) und der *Bamileke* (Grasfeld-Bantu). Die Haussahändler, in ganz Westafrika bekannt, geben den Handelszentren ein eigenes Gepräge. Die „Grasfields“ sind ebenfalls schon in allen bedeutenderen Handelszentren zu finden und haben darüber hinaus weite Striche ländlicher Gebiete in ihren Händen.

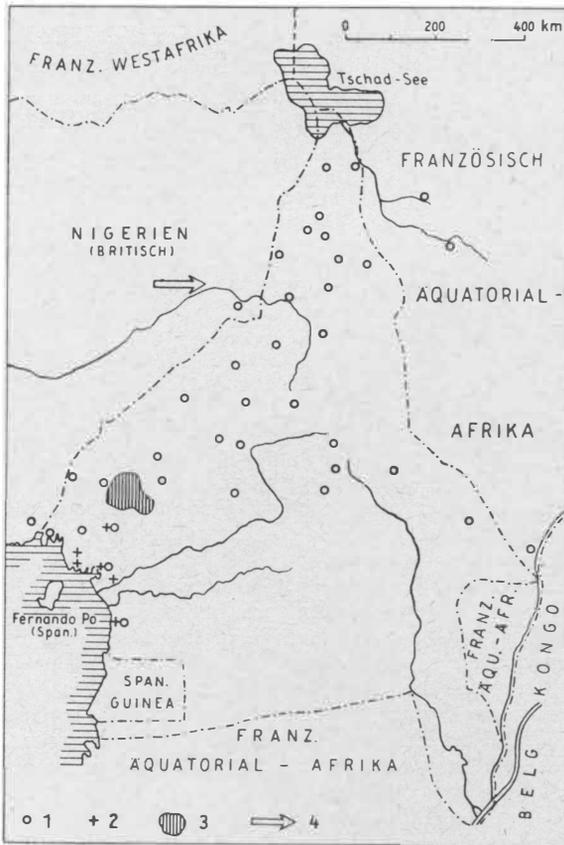


Abb. 1: Haussa und Bamileke 1914

- 1 = Haussaniederlassungen
- 2 = Bamilekeniederlassungen
- 3 = Wohngebiet der Bamileke
- 4 = Vormarschweg der Haussa

Die Haussa kamen über das Benue-Tal nach Kamerun und über die großen Viehtriebstraßen nach dem Süden. Das Haussaviertel unterscheidet sich mit seinen Umzäunungen, runden Hütten, der Tracht seiner Bewohner usw. merklich vom Rest der Siedlung. In neuester Zeit kamen in einigen Städten noch monumentale Moscheen hinzu, bei deren Anblick man sich Hunderte von Kilometern weiter nördlich versetzt fühlt. 1914 zählte man in Süd-Kamerun kaum ein Dutzend Haussaniederlassungen, 1954 gibt es deren 54. Im Jahre 1914 lebten kaum 500 Haussa im Süden, während 1954 ihre Zahl auf rund 12000 geschätzt werden kann.

Die Wanderungen der Bamileke begannen um die Jahrhundertwende, als die Graslandbewohner als Träger in das Küstengebiet kamen. Um 1908—1910 ließen sich einige Bamileke als landwirtschaftliche Arbeiter auf den Pflanzungen entlang der Nordbahn nieder. Zur Zeit der Wirtschaftskrise 1928—1932 bekamen sie Teile dieser Pflanzungen als Lohn für ihre Arbeitsleistungen, während sich andere als Hilfsarbeiter in den Handelszentren niederließen. Durch

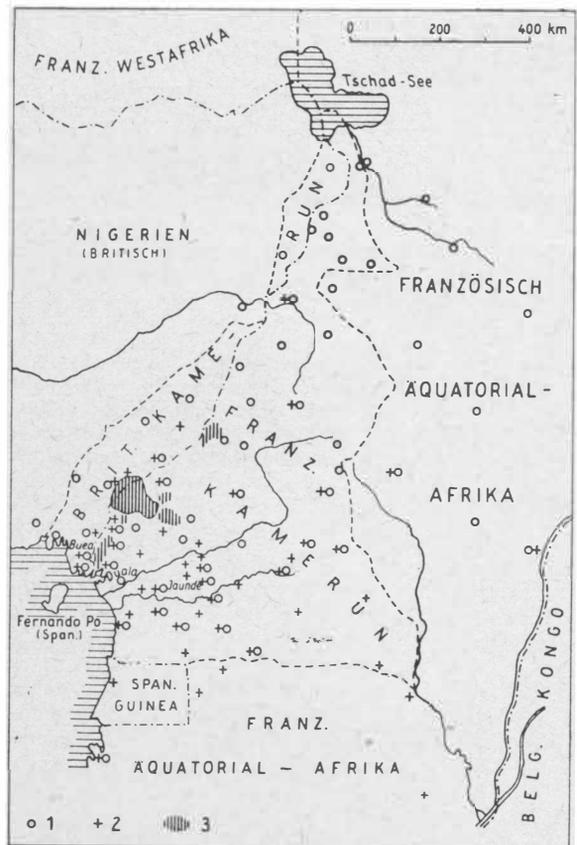


Abb. 2: Haussa und Bamileke 1954

- 1 = Haussaniederlassungen
- 2 = Bamilekeniederlassungen
- 3 = Wohngebiet und ländliche Siedlungen der Bamileke

ihren zähen Fleiß arbeiteten sie sich dann immer mehr empor. Heute gehören etwa ein Drittel aller Pflanzungen entlang der Nordbahn den Bamileke. In den Handelszentren Südkameruns sind ein Sechstel bis ein Fünftel der Bevölkerung Bamileke, in der Regel sehr wohlhabend (eigene Geschäfte, Lastkraftwagen usw.). 1914 waren Bamileke lediglich in fünf städtischen Siedlungen als Kaufleute tätig, 1954 findet man sie in mehr als 40 Zentren sowie geschlossen in den ländlichen Siedlungen nördlich, östlich und südlich ihres Wohngebietes. Auch findet man sie in den Handelsorten in Ostnigerien, dem Adamaua-Plateau und in Französisch-Äquatorialafrika. Einzelne Vorboten trifft man sogar in den Städten des nördlichen Belgisch-Kongo. Schätzungsweise befinden sich 1954 rund 85000 von den 420000 Bamileke außerhalb ihres eigentlichen Siedlungsgebietes.

Diese Wanderungen der Haussa und der Bamileke dauern weiter an und führen dem Regenwald immer neue Menschenmassen zu. Immer mehr weicht auch hier die Naturlandschaft einer Kulturlandschaft, die von waldfreundlichen Elementen getragen wird.